





In der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu ...

Roßlig, 8. Jan. Heute früh gegen 1/7 Uhr wurde auf hiesigem Bahnhofe der in Königsfeld wohnhafte Hilfsweichensteller Müller, in den Gleisen liegend, tot aufgefunden.

Borna, 9. Jan. Ein riesiger Eichenklotz von seltener Länge und Stärke wurde aus dem Rittergutswalde Rötha nach Leipzig transportiert, wo er auf der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung als forstwirtschaftliche Seltenheit und Schauwürdigkeit dienen soll.

Freiberg, 7. Jan. Das sogenannte Meteor kommt noch immer nicht zur Ruhe. Ein an die Königl. Bergakademie zu Freiberg vom Gutbesitzer Barthel in Langhennersdorf eingeliefertes Stück ist kein Meteorit, sondern ein ganz gemeiner Gangquarz von ausgesprochenen Breccienstruktur.

In der Wohnung bei Dresden explodierte am Donnerstagabend plötzlich ein kleiner Benzinmotor in dem Augenblick, als er an demselben herumleuchtete.

Das neugebildete Regiment, dessen zweites Bataillon nach Pittau zu liegen kommt, wird 13. königlich sächsisches Infanterieregiment Nr. 178 heißen. Die Garnison des Stabes und ersten Bataillons ist Ramenz. Oberst wird der derzeitige Oberstleutnant v. Kaufmann vom Schützenregiment Nr. 108, Regimentsadjutant der Premierleutnant Reinert vom Jittauer 102. Regiment.

Tagesgeschichte. Deutschland.

Seit 1. November ist in Berlin eine Verordnung über die äußere Heiligkeit des Sonntags in Kraft, die viel böses Blut macht, denn die Entscheidung über gut und böse ist den Schulheuten überlassen.

schleidet der Schutzmänn. Ein Ehepaar begeht das Fest der goldenen Hochzeit. Ein Freund des Hauses hat zu der Feier ein Stübchen gebucht, die Umkleekabinen es zwischen 10 und 12 Uhr und der Schall bringt auf die Straße.

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt soll sich in Newport nach Deutschland eingeschifft haben; seine in Berlin lebende Familie ist bereits seit längerer Zeit ohne Nachricht geblieben.

Für eine Artillerievorlage würde auch die freisinnige Partei eintreten, wenn Frankreich wirklich nachweisbar dazu schreiten sollte, eine der deutschen Feldartillerie überlegene Masse zu beschaffen.

Falls die Rückwirkung der kaiserlichen Konventionsordres über das Duell auf die ausschließlich bürgerlichen Kreise ausbleiben sollte, so hat die Reichsregierung in Aussicht genommen, die strafrechtlichen Bestimmungen über die Zweikämpfe und die strafrechtlichen Sühne von Verleumdungen zu verschärfen.

73,500 preussische Beamte verfolgten mit Spannung den Gesetzentwurf, den soden Riquel dem Abgeordnetenhaus vorlegte. In ihm werden 19 1/2 Millionen Mark zu Gehaltssteigerungen gefordert.

Eine sonderbare Entscheidung hat neuerdings das preussische Kammergericht gefällt. Darnach fällt das Spiel eines Russkautomaten in einem öffentlichen Lokale unter den Begriff der öffentlichen Lustbarkeiten und unterliegt somit der etwaigen Luftbarkeitssteuer des Ortes.

Thorn, 9. Jan. Seit drei Tagen herrscht in den östlichen Provinzen sehr strenge Kälte; die Eisenbahnzüge erleiden infolge von Radreifenbrüchen erhebliche Verzögerungen.

Boypot, 9. Jan. Wegen die Wärterin Reumann, die verdächtigt wird, im hiesigen Seebad den geisteschwachen Sohn des verstorbenen Geh. Justizrats Behr in Königsberg ermordet zu haben, ist nunmehr Anklage erhoben worden.

Oldenburg, 9. Jan. Die heroische That einer Wutter erregt hier allgemeine Bewunderung.

Zwischen Lipp' und Keldesbrand.

Roman von J. Berger.

(Fortsetzung.)

"Aber Tantschen," rief Gisela, die sich schnell wiedergefunden hatte, "nimm doch nicht Alles so tragisch auf! Laß Dir erklären. Ich habe mich gestern verlobt mit Herrn Leutnant von Schollermark. Und nun ist er hier. Ich denke, ein Bräutigam darf seine Braut besuchen, so viel er mag — und küssen auch. Oder darf er das nicht?"

"Ja — aber, weiß Papa davon?"

"Ja, wo! Vorläufig muß unsere Liebe Geheimnis bleiben. Berrate ihm nichts, hörst Du! Ich erwarte ganz bestimmt, daß Du darüber schweigst!" Sie sprach sehr energisch. Ein unschöner Zug entstellte plötzlich ihr reizendes Gesicht.

"Papa wird nicht erbaut sein von diesen Heimlichkeiten. Wenn er dahinter kommt, werde ich's büßen müssen."

"Aber nein, nein! Ich will alles verantworten," wehrte Gisela ab.

"Darf ich auch zu Wort kommen, meine Damen?" rief Wulf erregt.

Er fand das alles so widerwärtig. Sein Herz krampfte sich vor Verdruß zusammen. Dann fuhr er mit bebender Stimme fort: "Gnädige Frau haben vollständig Recht. Auch ich wünschte von ganzer Seele, daß der Herr Konjul alles erfährt. Freilich bedarf es dazu noch einiger Zeit, weil er seine eigenen Pläne verfolgt. Doch hoffe ich zuversichtlich, daß er unser Glück nicht hindern wird, wenn er von Gisela hört, wie innig wir uns lieben!"

Regina blühte mit grübelndem Ernst in seine Augen, aus welchen verhaltene Leidenschaft leuchtete. "Offen gestanden, weiß ich nicht," antwortete sie ehrlich. "Es kommt alles auf Gisela an. Und wenn Sie von ihr so geliebt werden, wie Sie glauben, dann wird die Einwilligung ihres Vaters nicht lange auf sich warten lassen. Denn eine echt wahre Liebe vermag alle Hindernisse zu besiegen!"

Die alte Dame hielt nie mit ihrer Meinung zurück, besonders dann nicht, wenn sie Grund hatte offen zu sein.

Gisela wollte aufstehen, beherrschte sich aber und sagte in spöttischem Tone:

"Hut, wie salbungsvoll und welch feierliche Miene! An Dir ist ein Pastor verstorben, Tantschen. Du wärst im Stande —" Sie brach ab und lachte gepreßt. "Warte, ich lasse Wein bringen, der wird uns Alle lustig machen. Wir werden den Besobungssekt trinken und auf eine glückliche Zukunft anstoßen. — Daß ich das auch vergessen konnte."

Sie drückte auf die elektrische Klingel. Ein Kammerjungen kam herein und Gisela befohl eine Flasche Champagner und Gläser. Nach wenigen Minuten war alles besorgt und sie kredenzten den perlenden Wein.

Als die drei Kynkallische zusammenlängen, tropften große Thränen aus Regina's Augen. Ein Segen oder ein Glückwunsch kam nicht von ihren Lippen.

Beim Abschied wollte Wulf seine Braut küssen, aber sie deutete verstoßen nach Regine hin, die sich in eine Sofaecke gedrückt hatte und leise weinte. Bestimmt zog er flüchtig ihre Hand an seine Lippen und empfahl sich rasch.

Kaum war er fort, als Regine kummervoll aufseufzte: "Ach du lieber Gott, da hast Du wieder was Schönes angerichtet, Gisela. Ich bitte Dich, was soll daraus werden?"

Das schöne Mädchen warf trotzig den Kopf zurück, ihre Augen sprühten.

"Vielleicht gar nichts — vielleicht eine Heirat — verstehst Du wohl! Augenblicklich bin ich noch nicht im Klaren darüber. Ich habe Herrn von Schollermark gern. Er unterhält mich besser, als meine andern Verehrer. — Wirklich wundervoll. Es liegt so etwas rührend Bescheidenes in seinem Wesen, das giebt ihm einen besonderen Reiz. Es ist ein wahres Vergnügen, mit ihm zusammen zu sein. Ich würde ihn gleich heiraten, wenn er Gardeoffizier wäre. Denn ich bin ein Weltkind und an Berlin und seine Genüsse gewöhnt. In irgend einem Krähwinkel leben, mich engen kleinstädtischen Verhältnissen anpassen, das vermag ich nicht. Dann will ich auch als Frau meine Freiheit haben, fashionable Weltbäder besuchen, im Frühling an der Riviera, im Herbst an der Nordsee sein. Dazu wäre mir aber der Weg verschlossen, denn er würde mich niemals verlassen. Er hat unglücklicherweise so strenge Gezeisse von den Pflichten in der Ehe. Ja, siehst Du, Tantschen, das will alles wohl überlegt sein, ehe mit Papa ich spreche und mich für immer binde."

"Gisela, ich warne Dich, spiele nicht frivol mit dem Herzen dieses jungen Mannes," seufzte Regine. "Ich habe vorhin in seine Augen geschaut. Wenn Du den betriffst, dann geht es um Tod und Leben!"

"Rein Gott, das will ich ja garnicht! Aber da die Angelegenheit einmal soweit gediehen ist,

Drei Rind... bis 8 J... eingetroc... kam daz... Stelle j... Rinder a... bereits u... bis zum... suche nic... erfassen... Nachbarn... Wasser...

Höhe bel... Diebig a... Fuß de... aus Grä...

seit heu... nachmitt... gebrannt...

Falschun... hat, wi... brieflich... Jacquem... wirkte u... wegen J... scher An...

in Ne... liegt u... trägt de... einigen... wahren... Eintritt... mission... angesch... ereignet... daß m... unter d... die raf... an den... gefelle... Leiter... gelang... selbst b... heraus... schwe... unter S... ihrer B... Ein B... Apothek... mern g... worden... Soldat... Einstu...

früß 3... von h... die T...

wird k... leidet... krämp...

liche V... übung... man e... absufe... Das i... fizielle... wesen...

werde... will i... angeh... rüber... sich g...

langu... sie ei... funke... her... glückl... den, ... sich u... Dabe... wein...

jam... schre... bil... Tafel... Der... ger... Man...

jam... maß... er i...

Mad... den... hüt... der...



herlichen Ko-  
ausdrücklich  
so hat die  
die Kräfte  
kämpfe und  
ungen zu ver-  
zu Hohenlohe  
lag bereits  
Kriegsministeriums  
der Anzwei-  
war. Der  
auch vorbe-  
er nicht ge-  
dabei dem  
gesetzgeberisch  
dem kann kein  
nützliche straf-  
und verklein-  
genügend ist.  
digung beträgt  
höchstens 2  
gegen das  
durch Verleum-  
werden können,  
das Mißver-  
Es wäre mög-  
gebung mög-  
haberschneiderei  
ren, wenn die  
es not thut,  
en. Vorläufig  
Überzeugung,  
die Verhärtung  
ngen und Ver-  
ngen mit Span-  
Miquel dem  
werden 19 1/2  
ere gefordert.  
ere und höhere  
über 12,000  
eilt sind die  
eine feste Durch-  
Berlin und  
ten zuerbiligt.  
elder für sich,  
(in Berlin bis  
über ist, müssen  
hat neuerdings  
st. Danach  
aten in einem  
der öffentlichen  
er etwaigen Luft-  
rde zur Folge  
bald verschwin-  
rdnungen die  
anordnen. In  
in Ridel in den  
Spiel herbei-  
erhalten werden  
Stunden vorher.  
i Tagen herrscht  
unge Kälte; die  
Rabreisenbrüchen  
Provinz werden  
gemeldet.  
Wärterin Neu-  
gen Seebad den  
en Geh. Justiz-  
zu haben, ist  
ie heroische That  
e Bewunderung.  
ummervoll auf  
haft Du wieder  
Ich bitte Dich,  
ichtig den Kopf  
leicht eine Heirat  
ich bin ich noch  
abe Herrn von  
mich besser, als  
wundervoll. Es  
in seinem Wesen,  
el. Es ist ein  
men zu sein. Ich  
er Gardeoffizier  
und an Berlin  
gend einem Kräh-  
tischen Verhält-  
cht. Dann will  
ben, fashionable  
der Riviera, im  
dare mir aber der  
ch niemals fort-  
d strenge Begriffe  
siehst Du, Lant-  
sein, ehe mit  
er binde."  
nicht frivol mit  
seufzte Regine.  
gefant. Wenn  
Tod und Leben!"  
garnicht! Aber  
zeit geblieben ist,

Drei Kinder eines Zimmermannes im Alter von 3 bis 8 Jahren waren auf dem Quante-End-Kanal eingebrochen und dem Ertrinken nahe. Die Mutter kam dazu und sprang ohne Besinnen in das an jener Stelle sehr tiefe Wasser und es gelang ihr auch, 2 Kinder auf das Eis zu retten. Das Jüngste war bereits unter das Eis getrieben, trotzdem gab die bis zum Tode erschöpfte Mutter die Rettungsversuche nicht auf. Es gelang ihr auch, das Kind zu erfassen und sich an das Eis zu halten, bis einige Nachbarn hinzulamen und Beide glücklich aus dem Wasser zogen.

**Russland.**

Bozen, 9. Jan. Am Fuß der Tschauer Höhe bei Terlan wurde der Zimmermann Richard Liebig aus Blauen i/S. abgestürzt aufgefunden, am Fuß der Grantlspitze die Leiche eines Gutsbesizers aus Grinago.

Ghur, 9 Jan. Bei starkem Föhn brennt seit heute mittag das Dorf Bizers. Bis 1 Uhr nachmittags waren 16 Häuser und Ställe niedergebrannt.

Ein Professor der Rechte, der sich durch Fälschungen ungefähr 450,000 Franken erschwandelt hat, wird von der Kriminalpolizei in Genf steckbrieflich verfolgt. Es ist dies der Professor Louis Jacquemot, der bisher an der Genfer Universtität wirkte und jetzt flüchtig ist. Gegen ihn ist Haftbefehl wegen Fälschung, Betrugs, Unterschlagung und falscher Anschuldiung erlassen worden.

Zu dem Ruppelsturz an der Militärkirche in Neapel, von dem wir bereits kurz berichteten, liegt uns nunmehr folgendes vor: Das Gotteshaus trägt den Namen „Dreifaltigkeitskirche.“ Schon seit einigen Tagen waren einige Risse in dem Gebäude wahrnehmbar, jedoch noch zwei Stunden vor dem Eintritt der Katastrophe erklärte eine technische Kommission des Genetorps jede Gefahr für absolut ausgeschlossen. In der fünften Nachmittagsstunde ereignete sich dann das Unglück. Als bekannt wurde, daß mehrere Soldaten und eine Straßenpassantin unter den Trümmern begraben lagen, beteiligte sich die rasch zusammenströmende Volksmenge energisch an den Rettungsarbeiten. So stieg ein Fleischergefelle unter größter Lebensgefahr mittelst einer Leiter in das zusammenstürzende Gewölbe, und es gelang ihm, trotz der schweren Verletzungen, die er selbst dabei erlitt, einen der verschütteten Soldaten herauszutragen. Mehrere Soldaten lagen mit zerschmetterten Beinen noch lebend mit dem Unterkörper unter Schutt und Gebälk begraben und konnten aus ihrer entsetzlichen Lage noch nicht befreit werden. Ein Briefter, der zur Zeit als einjährig-freiwilliger Apotheker dient, wurde schwerverletzt aus den Trümmern gezogen. Bisher sind fünf Leichen geborgen worden, darunter befinden sich diejenigen von vier Soldaten und einer Frau, die im Augenblick des Einsturzes an der Kirche vorübergingen.

Kristianstad (Schweden), 9. Jan. Heute früh 3 Uhr wurden in der heiligen Gegend zwei von heftigem Getöse begleitete Erdstöße verspürt, die Thürnen und Fenster erschütterten machten.

Paris, 9. Jan. Trotz aller Ablehnungen wird bestätigt, daß der Sultan an Verfolgungswahn leidet und seit drei Wochen fast täglich von Weinträmpfen befallen wird.

New-York, 6. Jan. Grodzku ungläubliche Berichte laufen über das Ergebnis von Schießübungen des Schiffs „Indiana“ ein. Wenn man es wagt, die schweren Geschütze dieses Panzers abzuseuern, wird Unheil in jeder Weise angerichtet. Das erste Magazineblatt in deutscher Sprache, die offiziellen Mitteilungen aus dem Gebiet des See- wefens „Bola“ Heft I 1897, bringt Folgendes über

den Ausfall einer Probe mit den 32 cm-Hauptgeschützen: „Der durch das Abfeuern der Geschütze verursachte Schock verbot die Rollenbedel und löste die Decknähte. Um ein völliges Einbrüchen der Rollenbedel zu verhüten, war man gezwungen, Panzerplatten über die Rollen zu legen. Halbverbrannte Pulverreste flogen nach allen Richtungen, verfohlten und brannten über in das Deck. Die Holzverschalung in den Cabinen darft, das Speisefervice, die nautischen Instrumente, sowie die Bänke der Projektoren brachen, obwar sie vorher versichert worden waren. Ein Anker von 37 Centner Gewicht wurde „weggeblasen“ und fiel auf etwa 9 m in die See. Auf den Kommandobrücken war ein Verweilen in der Nähe der schweren Geschütze unmöglich; obwar Jedermann sich die Ohren mit Baumwolle verstopft hatte, war die Rausschiff nach den Schüssen eine Zeitlang vollkommen taub. Viele hatten Brandflecke auf den Händen und im Gesicht aufzuweisen.“ — Vom „Indiana“-Typ, dem ersten der Schlachtschiffe des neuen Programms, sind drei so herrliche Exemplare vorhanden, ein viertes „Jova“ zeigt wenig Mängel. Diese Schiffe können sonach ihre Haupt-Artillerie — vier 32 cm-Hinterlader — gar nicht gebrauchen und sind demnach Fehlbauten. Die drei kosten zusammen ohne Armierung 10 Millionen Dollars oder 42,5 Millionen Mark.

**Wie es in der Welt steht.**

Das preussische Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen bereits wieder aufgenommen und der Reichstag steht unmittelbar bevor. Mit der Stille im politischen Leben hat es also nun sein Ende, es handelt sich im bevorstehenden Sessionsabschnitt der Parlamente wesentlich um Geldfragen, und es wird also kein für die Öffentlichkeit bestimmtes Wort zurückgehalten werden. Preußen hat Uberschüsse. Wie seit Jahren nicht, 1896/97 60 Millionen, 1898/97 werden es gar 80 Millionen Mark werden, Posten, die riesig, gar nicht verwendbar erscheinen, wenn man nicht wüßte, daß auch die fünf Milliarden französischer Kriegskosten bis auf verhältnismäßig kleine Fonds ausgegeben wurden. In Preußen soll vor allen Dingen eine umfangreiche Erhöhung der Beamtengehälter Platz greifen, der das Reich, wie bekannt, folgen wird. So glatt wird die Genehmigung freilich nicht ausgesprochen werden, es handelt sich um dauernde Ausgaben in beträchtlicher Höhe, die, wenn sie einmal genehmigt sind, auch immer gezahlt werden müssen. Im Reichstage wird es sich späterhin um die Reform des Militärstrafgesetzes und um die Marinevorlage handeln. Die kaiserliche Ordre gegen den Duellunfug wird noch immer viel besprochen; allgemein wird betont, daß der Schwerpunkt in der Ausführung des Erlasses ruht, mögen sich die Hoffnungen nur erfüllen, die an dieses kaiserliche Neujahrsgeheimnis geknüpft werden. Die Differenzen, welche sich im neuen Jahre an den preussischen Produktionsbüros herausstellten, sind noch immer nicht behoben, es ist auch schwer zu erkennen, wie man zu einer Vereinbarung kommen will. Ebenso harret der Aufstand der Hamburger Hafenarbeiter immer noch des letzten Versöhnungswortes. Aus dem Auslande liegt an neuen Nachrichten noch immer wenig vor. In Frankreich bereitet man sich auf die neue Parlamentsession vor, die aber kaum etwas Erhebliches bringen wird. Im dunkelsten Orient stehen die Dinge unverändert auf dem alten Fleck, in Konstantinopel rückt trotz aller Bemühungen der Großmächte nichts vom Flecke, was man so ungefähr Reformen nennen könnte. Dagegen sind auf der Insel Kreta schon wieder einmal Unruhen ausgebrochen. Der junge Serbentönig Alexander soll ernstlich an den heiligen Ehestand denken; es kann sein, daß er

darin mehr Glück hat, als im Regieren, denn in Serbien steht es heute noch immer trostlos genug aus. Mit Spanien und Kuba steht es beim alten, die spanischen Truppen besetzen abermals Eisenbahnen vpr, aber was dabei am Ende herankommt, weiß man.

**Vermischtes.**

Der Roman der Prinzessin Chimay und des Zigeuners Rigo beschäftigt noch immer die Öffentlichkeit. Daß es aber auch bei uns Dinge giebt, von denen man sich in der That — wenn das Frauenherz dabei in Betracht kommt — nichts träumen läßt, dafür legt eine wahrheitsgetreue Geschichte den Beweis ab, die sich vor einer Reihe von Jahren in unmittelbarer Nähe Berlins zugetragen hat. Das Ehepaar war lange Jahre verheiratet, die äußerliche Lage eine behagliche. Der Mann schätzte die Frau, die ihm eine thätkräftige Helferin im Geschäft gewesen, sehr hoch. Sie stand ihm treu und freundlich zur Seite. Mehrere schon herangewachsene Kinder waren der Ehe entsprossen. Niemand hatte ein Wölkchen den ehelichen Himmel getrübt. Da, eines Tages, als der Mann eben wieder an seinen Geschäftsbüchern saß, trat seine Frau an ihn heran, ernster als sonst, und teilte ihm mit: sie habe sich eben verlobt. Zuerst glaubte er, er habe sie verhört, dann, als sie mit einer gewissen Feierlichkeit die Worte wiederholt, sie sei plötzlich irrständig geworden. Erst als sie weiter sprach, wurde ihm das Ungeheuerliche klar. Sie habe — sie nannte den Namen des in ihrem Hause verkehrenden Mannes — diesen schätzen und lieben gelernt. Ihre Liebe sei unbeswinglich. Sie könne ohne ihn nicht leben. Aber sie achte ihren Mann, den Vater ihrer Kinder, zu sehr, um ihn zu betrügen. Deshalb mache sie diesem Mitteilung; sie habe sich dem andern im Geiste angelobt. Und er, ihr Mann, an dessen Edelmut sie sich wende, möge entscheiden, was da werden solle. Was sich im engern und weitem Kreise der Familie dann abspielte, wie die Kinder vor der Mutter auf den Knien lagen und sie baten, den Vater nicht zu verlassen, wie die Mutter, eine Frau von makellosem Wesen, mit sich rang und doch nicht von der „Verlobung“ zurücktreten zu können erklärte, das entzieht sich der Schilderung. Genug, der Ehemann nahm endlich nach furchtbaren Herzenskämpfen das über ihn hereingebrochene Schicksal als ein Verhängnis an, das zu verstehen und zu ergründen unmöglich sei. Vorher aber hatte er, ein Philosoph im schlichten Rocke des Kaufmanns, sich klar gemacht, daß er die Frau, die mit so verblüffender Ehrlichkeit vor ihn hingetretten war, nicht verantwortlich halten könne, die Frau, die auch nach der ihm gemachten Mitteilung wie je zuvor ihre Pflichten im Hause still und geräuschlos erfüllte. Und deshalb willigte er in die Scheidung und nahm eine ehrliche Teilung des Vermögens vor. Sie hatte ihm mit verdienen helfen, die Hälfte des Vermögens gehörte somit ihr. . . . An ihrem Hochzeitstage verließ er allerdings die Stadt. . . . Seitdem lebt sie an der Seite ihres zweiten Mannes glücklich. Ihrem ehemaligen Mann aber wendet sie die Teilnahme einer ehrlichen Freundin zu, die er erwidert. „Man sieht“, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, „der wir obiges entnehmen, „es ist nicht nötig, den Stoff in Romanen in der Ferne und unter blaublütigem Bolke zu suchen. Auch der märkische Sand zeitigt Erlebnisse, die man sonst nur unter der glühenden südlichen Sonne für möglich hält. Nur eins sei noch hinzugefügt: die Dame, die Heldin dieses bürgerlichen Romans, gehört zu den eifrigsten Anhängern der Frauenemanzipation.“

werde ich ihren Verkauf abwarten. Währenddem will ich mein Herz prüfen, ob ich Wulf fürs Leben angehören kann oder nicht! Wozu jezt schon darüber entscheiden. Das hat keine Eile und er muß sich gedulden!“

Sie gähnte und warf sich mit einer müden gelangweilten Bewegung auf den Divan. Dann nahm sie ein Journal zur Hand und vertiefte sich darin. Frau Regina sah lange in tiefe Gedanken versunken da. Ihr Kopf bewegte sich zitternd hin und her. „Sie wird den armen hübschen Mann unglücklich machen — sie wird ihn in den Tod treiben,“ sprach sie leise vor sich hin. Dann erhob sie sich und begann im Zimmer auf und ab zu wandern. Dabei weinte sie still und hilflos, wie alte Leute weinen.

Wulf war, nachdem er Gisela verlassen, langsam und nachdenklich die Treppe hinabgestiegen und schritt dann, ohne sich umzusehen, durch das Vestibül. Er rieb sich die glühende Stirn mit dem Taschentuch. Im gleichen Augenblicke prallte er mit Herrn von Sorgfeld zusammen, der mit hochmütiger Miene an ihm vorbeiging und nachlässig grüßte. Man sah es, er wollte ihn absichtlich beleidigen.

Wulf preßte im heftigen Horn die Lippen zusammen, richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf und maß den Kameraden mit stolzem Blick. Dann eilte er in verböser Hast nach Hause.

In seinem Zimmer war es warm und gemütlich. Roste hatte eingeeizt und das Kaffeegeschirr auf dem Tisch gesetzt. Cigarrenkasten, Lampe und Streichhölzer standen daneben. Auf der Sofalehne lag der alte bequeme Pantrock, Stiefeldecke, Pantoffeln

waren bereit gestellt. Der brave Bursche wußte, daß der Herr Leutnant Alles gern in Ordnung fand, wenn er heim kam.

Wulf ließ sich schwer in einen Sessel fallen. Mit gekreuzten Armen, den Säbel zwischen den Knien, den Helm auf dem Kopfe, brütete er dumpf vor sich hin. Ein Zwiepsalt war in seinem Innern. Er wanderte im Geiste in die zuletzt verlebten Stunden zurück. Gisela war liebenswürdig und herzlich gewesen. Dabei aber auch kindlich naiv und ein wenig launisch — aber immer bezaubernd und er hatte sich an dem Uberschwang von Seligkeit herauscht, die sein ganzes Sein im Verkehr mit diesem schönen eigenartigen Mädchen erfüllte. Dann war plötzlich ein Rückschlag gekommen und noch jezt färbte sich sein Gesicht mit dunkler Schamröte, als er an die häßliche Situation dachte, in die er wider Willen geraten war. Dazu das eigentümliche kummervolle Benehmen der alten Dame — ihre fragenden mißbilligenden Blicke, ihr Weinen. Es war eine Szene wie im Theater gewesen und sie hatte ihm schweres Unbehagen bereitet. Aufschreien hätte er mögen. Ja, lange würde er dieses schreckliche Geheimtun und Versteckenspiel nicht aushalten können, das fühlte er. Aber er sah keinen Ausweg aus diesem Dilemma. Gegen den Zwang der Verhältnisse ließ sich nicht ankämpfen, und abwarten, Geduld haben, auf die Zukunft bauen, war das Lösungswort für die Gegenwart. Gisela's Liebe war er sicher, das Uebrige würde sich finden. Es schickte sich gar nicht für einen Soldaten, Trübsal zu blasen und nutzlos zu verzagen.

Er legte Uniform und Stiefel ab, schlüpfte in den bequemen Pantrock und zog die weichen Pan-

toffeln an. Roste mußte Kaffee kochen und vom nächsten Restaurantetwas zum Speisen holen. Nachdem er gegessen und getrunken hatte, warf er sich der Länge nach aufs Sofa und dehnte und reckte sich behaglich. Halb wachend, halb träumend pffif er ein Liedchen vor sich hin, bis er allmählich in festen Schlaf versank.

Nun folgte eine Reihe von wundervollen Tagen und Wochen im Beisammensein mit seiner Braut. Ihre stets zum Ländeln und zur Heiterkeit ausgelegte Natur, die Eigenart und köstliche Natvetät ihres Wesens, ihre überlebens Schönheit fesselten ihn immer mehr. Er war vom Glück bezaubert und lag völlig in ihrem Bann. Dabei überfah er, daß ihr jede Tiefe der Empfindung fehlte, daß sie große Fehler besaß und die herrlichen Gaben, die ihr Gott geschenkt, zum Mittel der schändlichsten Koterterie gebrauchte.

Es verging selten ein Tag, an dem Wulf und Gisela nicht wenigstens eine Stunde zusammen verbrachten. Entweder im Tiergarten in den einsamen Wegen miteinander lustwandeln, oder in einem stillen Restaurant. Manchmal durfte er sie auch in der Villa besuchen. Das waren bezaubernd schöne Minuten für ihn. Es atmete sich so leicht und frei in diesem ungeforderten Alleinsein. Wenn sie sich satt gelüßt hatten, dann lachten und blauderten sie über „ein Nichts“, wie harmlose Kinder es thun. Zuweilen musizierten sie auch zusammen. Leichte Musik und neueste Opern waren Gisela's Passion.

(Fortsetzung folgt.)



\* Das königliche Prinzen Raufsteu werden, ist selbst zu einer Zeit bemerkenswert, wo Fürstinnen und Adwigsdächter mit Zigeunern und Malern durchbrennen. Die Prinzen August und Karl von Bourbon zeigen also ihre Geschäftseröffnung an: „Als die Königin Maria Antoniette, unsere Ahnfrau im Tempel die Strümpfe des Dauphin, unseres hohen Großvaters, stopfte, küßte sie in den Augen der Welt nicht von ihrer hehren Majestät ein. Als Ludwig XVII. Uhrmacher wurde, um seinen Kindern Brod zu geben, und bis spät in die Nacht an Feuerwerken arbeitete, war er der Achtung Aller würdig. Unser Vater hat ebenfalls gearbeitet und am 22. Juli 1877 an unsere Tante Amélie geschrieben: „Du meinst, bei vielen Kindern und keinem Vermögen müßte ich viel arbeiten. Dies ist wahr; aber ich habe stets mit Mut und Befriedigung gearbeitet und war dann Abends, wenn ich vom Tagewerk müde nach Hause kam, stets der glücklichste der Menschen, wenn ihre Mutter die Streiche der Kleinen erzählte. Karl XI., unser Oheim und Haupt der Familie, hat im Handel und durch Handarbeit das Brod sich erworben, das er jetzt genießt. Wir wollen auch arbeiten, unser Brod verdienen; aber ach, unser Name verschleißt uns jede Laufbahn. So lange der Pariser Appellhof, uns nicht Recht gegeben hat, sind wir, die Kinder Frankreichs, gesetzlich nicht Franzosen. . . Eine einzige Laufbahn bleibt uns offen, der Handel. Seit mehreren Jahren wohnen wir in Südfrankreich, wo wir bleiben wollen. Im Süden blüht aber heutzutage ein Zweig, der Weinhandel, den wir deshalb unternehmen. Vor Ihnen wollen wir kein Geheimnis haben; Diejenigen, die Ihnen ihre Dienste anbieten, sind Eure Prinzen und Freunde: Auguste de Bourbon, Charles de Bourbon.“ Folgt hierauf das Preisverzeichnis. Gemiß sehr wacker von diesen Raubdorff'schen Bourbonen, deren Lage übrigens sehr merkwürdig ist. Sie haben keinen gültigen Zivilstand. Holland hat sie als Bourbonen anerkannt, sonst aber keine Regierung. Sie legen

Papiere vor, die sie als Bourbonen ausweisen und keine andere Abstammung zulassen. Aber in Frankreich hat kein Gericht, keine Regierung ihren Familienstand als Bourbonen anerkannt. Diese Prinzen gehören daher thatsächlich keinem Volke an. Uebrigens behaupten sie auch stets, die preussische Regierung habe die Papiere des Uhrmachers Raubdorff weggenommen und im Staatsarchiv verborgen!

\* „Aquilior, der größte Räuberhauptmann des Jahrhunderts.“ Aus Stuttgart, 6. Januar, wird der „Magd. Btg.“ geschrieben: Im Oktober v. J. erhielt Schultheiß Berg von Oberdorf folgenden Drohbrieff: „Räuberhölle Schenkstein. Die geraubten Wertpapiere gebe ich heraus, wenn Sie im Walde, 10 Schritte vom Schenkstein, wo ich einen Pfahl geschlagen habe, 60 Mark niederlegen. Ich hole solche in 14 Tagen ab. Sollten Wachen stehen, so werde ich sie niederschleßen, Ihr Haus mit Dynamit in die Luft sprengen. Zwanzig Landjäger reichen nicht aus, wir sind eine weit verzweigte Bande. In vorzüglicher Hochachtung — Aquilior, der größte Räuberhauptmann des Jahrhunderts.“ Der Brieff war verziert mit Totenköpfen, Knochen, Säbeln und Pistolen. Auf dem Umschlag war die Ruine Schenkstein gezeichnet mit Turm, aus dessen Fenster ein Bandit herausschaute. Als Absender dieses und einiger weiterer Drohbrieffe ähnllichen Inhalts wurde der Schreibgehilfe Robert Fritz aus Bopfingen ermittelt. Bei ihm wurden auch die Wertpapiere (Staatsobligationen im Betrage von 27,500 Mark) gefunden, die außer 150 Mark Bargeld im August v. J. aus der Rathhauskassa zu Reutlingen gestohlen worden waren. Die Strafammer des Landgerichts Ellwangen, vor der Fritz sich dieser Tage zu verantworten hatte, verurtheilte ihn wegen Diebstahls und Erpressung zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis. Fritz gab vor Gericht an, das gestohlene Geld habe er für sich verbraucht; mit der Beqaahme der Wertpapiere habe er sich nur einen „Jug“ machen, der Gemeinde Reutlingen

nur einen „Streich“ spielen wollen, weil die Kaffe so schlecht verwahrt gewesen sei. Auch mit dem Drohbrieffen habe er sich nur einen Jug machen wollen. Die Obligationen seien für ihn wertlos gewesen, da er sie nirgends hätte umsetzen können.

\* „Ziemlich übereinstimmend wird aus den verschiedensten Theilen Schwedens von einer prachtvollen Erscheinung gemeldet, die am Sonnabend abend zwischen 6 und 7 Uhr am klaren Himmelgöwölde sichtbar war. Sie zeigte sich als ein außerordentlich heller weißer Lichtkeifen, der sich in der ungesägten Richtung von Osten nach Westen über einen großen Teil des Himmels erstreckte und in vergrößertem Maßstabe große Ähnlichkeit mit dem Strahlenbündel der elektrischen Scheinwerfer der Kriegsschiffe hatte. Der Lichtkeifen war deutlich begrenzt und zeigte weder Ausstrahlungen nach den Seiten noch einen Zusammenhang mit dem nördlichen Horizont. Nach ungefähr einer Viertelstunde Sichtbarkeit brach der Lichtkeifen und teilte sich in unregelmäßige Bündel mit eigentümlichen Wellenbewegungen, die an Nordlicht erinnerten. Nach dem Erlöschen der Erscheinung zeigte sich im Laufe des Abends noch hin und wieder Lichtschimmer in der Richtung des zuerst gesehenen Streifens. Die Naturerscheinung wurde vielfach in Schweden beobachtet. Von Dercbro wird geschrieben: „Ein eigentümlicher Lichtbogen wie von weißem Rauch wurde am Sonnabend abend gegen 7 Uhr beobachtet. Er schloß im Osten auf und erstreckte sich gegen Westen; seine Höhe über dem Horizont war wie die der Sonne bei der Frühlingsnachtgleiche. Der sternklare Abend wurde durch diesen „Lichtkeifen“, dem später ein starkes und langes Nordlicht, folgte, bedeutend heller. Die Erscheinung wurde in verschiedenen Theilen des Landes beobachtet.“

**Wettermäßige Witterung für den 12. Jan.:** (Aufgestellte Prognose n. d. Dampfdruck- und Wettertelegraph.) Meist trübe oder neblig und zu Niederschlägen geneigt ohne wesentliche Temperaturveränderung.

**Restauration zum Rödlikthal.**  
 Nächsten Sonntag und Montag, den 17. und 18. Januar halte mein diesjähriges  
**Bockbierfest**  
 ab, wozu ich freundlichst einlade. Friedrich Winter.  
 Sonnabend Aufstich.

**Zur gefl. Beachtung!**  
 Meinen werthen Milch Kunden, welche bisher ihren Bedarf von meinem Milchgeschirr kauften, zeige hierdurch ergebenst an, daß ich vom 15. d. M. ab mein Milchgeschirr einstelle.  
 Da ich, wie bekannt, einen Milchverkauf in meinem Produktengeschäft in Fischer's Haus, Badergasse, Lichtenstein, errichtet habe, bitte ich daher meine werthen Abnehmer, ihren Bedarf an Milch auch fernerhin von mir zu entnehmen und sich gefälligst nach meinem Milchverkauf in der Badergasse bemühen zu wollen.  
 Es wird mein stetes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft mit nur reeller reiner Qualität zu bedienen.  
 C. Crimmann, Mühle Rüdorf.

Wieder eine neue Auflage, und zwar innerhalb 16 Jahren die 22., erschien soeben von  
**Karl Urbach's**  
**Preis-Klavierschule,**  
 die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde und die in 16 Jahren einen Absatz von  
**170,000 Exemplaren**  
 hatte. Dieselbe kostet brosch. nur 3 M. — elegant gebunden mit Lederrücken u. Ecken 4 M. — in Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 M. — in Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M.  
 Die Preuss. Lehrerzeitung schreibt über diese Schule: „Wer an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.“  
 Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von  
**Max Hesse's Verlag in Leipzig.**

Eine kleine schwarze  
**Dachshündin**  
 mit gelben Abzeichen, ist zugekauft und kann abgeholt werden bei  
**Anton Schärer, Drechlermeister.**

**Aus Dankbarkeit**  
 und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.  
**F. Koch, Königl. Förster a. D., Bismarsen, Post Rieheim (Westfalen).**

**Ein freundliches Logis,**  
 bestehend aus Oberstube und Zubehör ist zu vermieten. Nähere Auskunft durch die Expedition des Tageblattes.

Eine freundliche  
**Erkerstube und Siebelstube**  
 zu vermieten bei  
**Hermann Friedrich, Hohndorf.**

Ein zuverlässiges, Ordnung liebendes  
**Dienstmädchen**  
 wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

**Hochf. ächt Emmenthaler Schweizerkäse**  
 vollsaftig und schön gelocht,  
**hochf. Sahnenkäse**  
 (Münchener Bierkäse),  
**hochf. Limburger und Kummelkäse,**  
**hochf. Bierkäse**  
 empfiehlt äußerst billig  
**Julius Küchler.**

**Gelegenheitskauf.**  
 Habe eine größere Anzahl, ca 20-25 Stck. neuer und wenig gebrauchter prachtvoller ein- und zweithüriger  
**Geldschränke**  
 spottbillig unter Garantie bei günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben.  
**Carl Riefler,**  
 Maschinen- und techn. Geschäft,  
**Oederan i. E.**

In Stollberg am Markt i. ein  
**Edhausgrundstück**  
 mit 2 Verkaufsläden, passend für jedes Geschäft, Seitengebäude, Schuppen, Hofraum u. Garten b. 3-5000 M. Anz. sofort zu verkaufen beauftragt  
**Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

**Ein Hausknappe**  
 auf Frankensiden sofort gesucht  
**Glanzhauerstraße 37 G.**

**Freundl. Wohnung,**  
 best. in 4 Zimmern, Küche, Vorksaal und Zubehör, per 1. April oder später zu mieten gesucht.  
 Off. unter A. B. 100 an die Expedition des Tageblattes erbeten.

**Naturheilverein.**  
 Dienstags Turnen.  
 Donnerstag, den 14. d. M., abends punkt 7/8 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
 D. S.

**Regel-Club Gut Holz.**  
 Heute Dienstag abend  
**Alle kommen!**

**Fische's Restaurant.**  
 Heute Dienstag Schlachtfest, wozu ergebenst einlabet  
**der Ob.**

Heute Dienstags  
**Schweinefleisch**  
 bei **Rob. Wolf,**  
 Bahnhofsstr.

3 Zentner gutes  
**Heu**  
 (auch im Einzelnen) ist billig zu verkaufen bei  
**Gregor Franke, Bernsdorf Nr. 90b.**

**ff. Seifen**  
 zu Fabrikpreisen  
 bei **Julius Küchler.**

**Klauenöl,**  
 präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder, von  
**H. Robins & Sohn, Hannover,**  
 Knochenfabrik.  
 Zu haben in allen besseren Handlungen.

**Danksagung.**  
 Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme an dem uns durch das leider zu frühzeitige Hinscheiden unserer unvergesslichen herzensguten Gattin, Mutter, Tochter und Schwester,  
**Frau Sophie Metzner geb. Just,**  
 getroffenen unendlich schweren Verluste, sprechen wir hiermit unseren aufrichtigsten, innigsten Dank aus.  
 Callenberg, den 11. Januar 1897.  
 Die schwergeprüften, tieftrauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Reithes in Lichtenstein (Markt 179).